

# Bürgerprotest in der EU gegen lange Tiertransporte

*Eine Petition mit einer Million Unterschriften fordert eine Beschränkung der Fahrzeiten auf acht Stunden*

Zu Jahresbeginn hat eine EU-weite Petition gegen mehr als acht Stunden dauernde Tiertransporte die Grenze von einer Million Unterschriften überschritten. Sie hat damit den Status einer rechtlich relevanten Bürgerinitiative erreicht.

Beat Ammann, Brüssel

Laut den EU-Verträgen können Bürgerinnen und Bürger die Initiative ergreifen und die Europäische Kommission auffordern, zu einem bestimmten Thema Vorschläge für einen Rechtsakt zu unterbreiten. Zu Jahresbeginn hat die Kampagne «8hours.eu» bekanntgegeben, sie habe per Internet und auf Papier eine Million Unterschriften von Personen gesammelt, die den Langstreckentransport zum Schlachten oder Mästen bestimmter Tiere verboten sehen wollten. Solche Fuhren seien auf acht Stunden zu beschränken.

## Nicht auf dem letzten Stand

Die Petition war vom dänischen EU-Parlamentarier Jørgensen und von der

deutschen Theologin Christa Blanke sowie der von dieser gegründeten Organisation «Animals' Angels» lanciert worden. Die zurzeit gültige Verordnung über Tiertransporte stammt aus dem Jahr 2007. In einem Bericht über deren Umsetzung schrieb die EU-Kommission, die Verordnung habe das Los der Tiere zwar verbessert, doch bestünden weiterhin schwerwiegende Probleme, die das Wohl der Tiere beeinträchtigten.

Die Kommission zitiert eine Studie der Europäischen Behörde für Lebensmittelsicherheit (EFSA), die zum Schluss kam, die Verordnung entspreche nicht dem Stand der Wissenschaft. Demnach sollten Fahrten für Rinder längstens 29 Stunden dauern (12 Stunden für Pferde). Zudem sei der zulässige Grad des Zusammenpferchens pro Lastwagen je nach Tierart unterschiedlich zu berechnen, und dies gemäss einer komplizierteren Formel als «Tier pro Fläche». Ebenso sollte laut EFSA für längere Fahrten die Überwachung der Temperatur in den Käfigen und allenfalls weiterer Messgrössen obligatorisch sein. Es sei mehr auf eine angemessene Behandlung der Tiere vor der Fahrt und beim Ausladen zu achten. Alldem zum Trotz ist die Kommission der Ansicht, Verbesserungen seien auf

der Basis der für die Mitgliedländer verbindlichen Verordnung zu erzielen. Bessere Umsetzung und Kontrollen durch die einzelnen Staaten reichten aus.

Demgegenüber hat der Sozialdemokrat Jørgensen im EU-Parlament den Entwurf einer schriftlichen Erklärung eingereicht, die eine Überarbeitung der Verordnung in dem Sinne fordert, dass alle Transporte jenseits einer Dauer von 8 Stunden verboten wären. Laut gegenwärtigem Recht sind Fahrten von mehr als 29 Stunden (zweimal 14 Stunden und 1 Stunde Pause) zulässig – im Prinzip tagelang –, falls 24-stündige Ruhezeiten eingehalten werden. Bis heute haben erst 119 Abgeordnete aus 19 der 27 Staaten der EU die Erklärung unterschrieben. Es bedarf deren 378, um eine Mehrheit zu erreichen. Die Frist läuft bis Mitte März.

## Verordnung ohne Biss

Laut von der EU-Kommission übernommenen Schätzungen wurden 2009 rund 37 Millionen Rinder, Schweine, Schafe, Ziegen und Pferde durch EU-Lande oder im Handel mit der EU durch Drittländer gefahren. Mehr als 1 Milliarde Hühner wären dazuzuzählen. Etwa zwei Drittel der Fahrten dauerten

kürzer als 8 Stunden. Knapp 29 Prozent lagen zwischen 8 und 29 Stunden, etwa 4 Prozent gingen länger als 29 Stunden. Fast 70 Prozent aller transportierten Schweine stammten aus den Niederlanden oder aus Dänemark; grösster Abnehmer war Deutschland.

Das Inkrafttreten der Verordnung Anfang 2007 hat praktisch keine Auswirkungen auf die Handelsströme oder die Menge der herumgekarteten Tiere gehabt. Die Transportkosten sind seither eher gesunken, obwohl die neue Rechtslage höhere administrative Kosten sowie zum Teil teure Umbauten der Käfig-Lastwagen erzwingt, um das Los der Tiere zu verbessern. Diese höheren Kosten stellten offensichtlich keinen Anreiz dar, eher Fleisch statt lebender Tiere zu spedieren. Eine der Hauptursachen der Tiertransporte sind Unterschiede beim Preis von Futter. Hinzu kommen etwa regionale Differenzen in der Kapazität von Schlachthäusern.

## Mangelnde Kontrollen

Wie gering die Verbesserungen waren, lässt sich daran ablesen, dass sich laut der EU-Kommission die Zahl der Tiere, die verletzt oder geschwächt am Ziel ankamen, 2009 gegenüber 2005 kaum ver-

änderte. Hingegen sei die Zahl tot angekommener Tiere im gleichen Zeitraum gesunken. Die Verordnung werde von den einzelnen Mitgliedländern unterschiedlich umgesetzt. Wenn Transporteure nur in einzelnen Ländern durch scharfe Kontrollen gezwungen würden, sich an die Regeln zu halten, erlitten die Spediteure einen Wettbewerbsnachteil. Selbst den Tieren könne dies zum Nachteil gereichen, wenn Länder mit strenger Überwachung umfahren würden, womit die Dauer der Fahrt zunehme.

Die Verordnung sieht vor, dass Käfig-Lastwagen für lange Transporte ein Navigationssystem haben müssen, das genauere Kontrollen ermöglicht, aber auch eine bessere Routenplanung, was die Frachtunternehmen interessieren sollte. Das System registriert die Schliessung und Öffnung der Ladeklappen, so dass theoretisch überprüfbar ist, ob die Tiere für gesetzlich vorgeschriebene Pausen ausgeladen wurden. Auch hier sind die Kontrollen, die in die Kompetenz der Länder fallen, laut dem Bericht der EU-Kommission jedoch sehr unterschiedlich, also manchenorts mangelhaft oder inexistent. In den Augen von Jørgensen ist es Tierquälerei, was auf Europas Strassen geschieht.

*Meinung & Debatte, Seite 21*

## Die bigotte Haltung der Fleischesser

*Eine Million Europäer verlangt zu Recht, dass der Tiertransport in der EU auf acht Stunden zu beschränken ist. Damit ist es aber nicht getan. Von Markus Hofmann*

Rund um die Uhr schreit das Leiden Tausender von Tieren auf den Strassen Europas zum Himmel. Nutztiere – im wahrsten Sinne des Wortes – werden zusammengepfercht auf Lastwagen teilweise während Tagen durch alle Herren Länder zu den Schlachthöfen gekarrt. Die grosse Nachfrage nach billigem Fleisch, beachtliche Differenzen in den Futter- und Schlachtpreisen innerhalb Europas, eine hohe Arbeitsteilung in der Fleischverarbeitungsbranche, tiefe Mobilitätskosten sowie eine lasche Gesetzgebung und fehlende Kontrollen führen zu einer Situation, in der Tiere lediglich als Ware betrachtet und behandelt werden – was im Widerspruch zum europäischen Recht steht: Im Vertrag über die Arbeitsweise der EU werden Tiere als empfindungsfähige Wesen definiert. Ihrem Wohlergehen muss in vollem Umfang Rechnung getragen werden – insbesondere auch im Bereich des Transports. Nutztiere sollten weder Durst noch Hunger leiden, sie sollten frei von Schmerz, Verletzung und Krankheit sein, sie sollten sich artgerecht verhalten können und weder Furcht noch Stress erfahren. Doch die Wirklichkeit der Fleischproduktion spricht dem allzu oft Hohn.

### *Schlachthöfe in die Nähe der Tiere*

So werden zum Beispiel Pferde unter pitoyablen Umständen in 40-stündigen Fahrten von Spanien nach Italien gebracht. Oder Schweine, die sehr hitzeempfindlich sind, werden in nicht oder zu wenig gekühlten Lastwagen transportiert. Dass Tiere während und wegen des Transports verenden, ist keine Seltenheit. Bei Hähnchen wurden Sterberaten von 0,3 bis 0,5 Prozent ermittelt. Es sind aber auch Einzelfälle dokumentiert, in denen 15 oder gar 26 Prozent der Tiere den Transport nicht überlebten. Das Leiden der Tiere wird vor allem durch Verletzungen, ungenügende Wasserversorgung und zu enge Platzverhältnisse verursacht. Auch der Umgang von Arbeitern mit den Tieren bei der Verladung lässt unter Umständen zu wünschen übrig. Tiere werden an Ohren und Schwänzen gezogen oder geschlagen.

Tiere kommen durch den Transport nachweislich unter Stress, ob er regelkonform durchgeführt wird oder nicht. Und je länger der Transport dauert, desto mehr sinkt das Wohlbefinden der Tiere. Die über eine Million Europäer, welche bis Anfang dieses Jahres die «8-Stunden-Petition» an die Adresse

der Europäischen Kommission unterschrieben haben, senden deshalb ein richtiges Signal: Die Bürger verlangen, dass der Transport von Nutztieren in den EU-Ländern auf acht Stunden beschränkt wird. Wird dieses Anliegen umgesetzt – dank der von derart vielen Menschen unterstützten Petition besteht eine gewisse Chance dafür –, wäre dies ein wichtiger Beitrag zu einem besseren Nutztierschutz. Doch klar ist auch: Selbst acht Stunden Transportzeit sind zu viel. Das Ziel muss sein, die Tiere möglichst nahe bei den Bauernhöfen zu schlachten.

### *Kontrolle und Sanktionen*

Die Schweiz wird gelobt für ihr Tierschutzrecht. Auch wenn sie kein Paradies für Nutztiere ist, so kann sich ihr Tierschutzniveau sehen lassen. Hier wurde die Dauer der Transporte auf sechs Stunden begrenzt. Und Rinder, Schafe, Ziegen, Schweine, Schlachtpferde und Schlachtgeflügel dürfen nicht per Lastwagen durch die Schweiz gefahren werden. Als der Bundesrat dieses Verbot vor ein paar Jahren als Entgegenkommen gegenüber der EU aufheben wollte, wurde er parteiübergreifend heftig kritisiert. Zur Verbesserung der Bedingungen für die Tiere hat zudem die Zusammenarbeit von Bauern, Branchenvertretern und dem Tierschutz in der Fachgruppe für tierschutzkonforme Transporte und Schlachthöfe beigetragen. Der Schweizerische Tierschutz führt bei Transporten aus Label-Betrieben unangemeldet Kontrollen durch; bei Verfehlungen werden Sanktionen ausgesprochen. Das wirkt.

Die Branche folgt diesem Regime nicht nur aus moralischer Überzeugung. Es gibt auch handfeste ökonomische Gründe. Die Produzenten rechtfertigen mit qualitativ guten Fleischerzeugnissen ihre im europäischen Vergleich hohen Preise. Und sie wollen damit dem Wunsch von Konsumenten nach artgerechter Haltung nachkommen. Kunden reagieren empfindlich auf Bilder schrecklicher Haltungsbedingungen, und sie betonen gerne ihren Sinn für einen umfassenden Tierschutz. Viele von ihnen verhalten sich allerdings bigott. Der Ruf billiger Ware lockt die Schweizer in Massen über die Grenzen: 2011 haben sie im Ausland für Fleisch 900 Millionen bis 1 Milliarde Franken ausgegeben.

Wer das Leiden der Tiere verringern will, der unterschreibe Petitionen zur Verbesserung der Tierhaltung. Er überdenke aber vor allem auch grundsätzlich seinen eigenen Fleischkonsum.